
El-Mafaalani, Aladin: **Mythos Bildung. Die ungerechte Gesellschaft, ihr Bildungssystem und seine Zukunft.** Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2020. – ISBN 978-3-462-05368-5. 319 Seiten, € 20,00.

Besprochen von **Michael Kleineberg**: Kiew / Ukraine

<https://doi.org/10.1515/infodaf-2021-0022>

Noch ein Buch zum Bildungssystem und seinen Ungerechtigkeiten und sozialen Schieflagen? Ist dieses Thema in den letzten Jahren und Jahrzehnten von Sozial- und Erziehungswissenschaftlern, von Bildungsökonomien und Ungleichheitsforschern nicht erschöpfend behandelt worden? Mit dem immer gleichen deprimierenden Befund einer sich offenbar immer mehr verfestigenden Bildungsungleichheit?

Es gehört zu den Stärken des vorliegenden Buches, dass sein Autor diese kritische Anfrage gleich zu Beginn aufgreift und sie für die Schärfung seiner eigenen Perspektive nutzt. Herausgekommen ist ein wichtiger, in jeder Hinsicht lesenswerter Beitrag zur zukünftigen Entwicklung des Bildungssystems nicht nur in Deutschland. Ein Beitrag, der nicht den Anspruch erhebt, grundlegende neue Erkenntnisse und Befunde zu präsentieren, der aber eine Fülle empirischer Studien heranzieht, zentrale Einsichten der jüngeren Forschung anschaulich ausbreitet und sie zu einem überzeugenden Gesamtbild arrangiert, in dem auch eine klare normative Botschaft enthalten ist. Die Ungleichheit von Bildungschancen sei in der Tat, so El-Mafaalani, ein nur allzu bekanntes soziales Problem. Was sich

aber über die vergangenen Jahrzehnte verändert habe, sei die allgemeine gesellschaftliche Rahmung, die Fragen einer gerechten Teilhabe am Bildungsgeschehen eine ganz neue Brisanz verleihe. Dies gelte sowohl aus der Perspektive der Gesamtgesellschaft, die gerade durch die Bildungsexpansion der letzten 60 Jahre „deutlich dynamischer, pluraler und liberaler“ (9) geworden sei und angesichts sich auflösender tradierter Solidargemeinschaften, zunehmender Ungewissheiten und mehr Teilhabe vormals ausgeschlossener Bevölkerungsgruppen die Herausforderung des sozialen Zusammenhalts neu bewerkstelligen müsse. Das gelte aber noch viel mehr für die Perspektive der im Bildungssystem benachteiligten Individuen, die mehr und mehr die Erfahrung machten, dass einfache und mittlere Bildungsabschlüsse angesichts neuer Kompetenzanforderungen ihren Wert verloren, weshalb ihre Inhaber zunehmend in prekäre Lagen gerieten, für die sie zudem laut eines neuen, ganz auf Individualismus abgestellten öffentlichen Diskurses ganz allein die Verantwortung trügen. Es ist dieser neuartige Hintergrund, der für El-Mafaalani dafür sorgt, dass heute „ungleiche Chancen eine vollkommen andere Qualität“ haben und dementsprechend „alte Fragen neu gestellt werden“ müssten (11): „Wie können wir Kinder auf eine ungewisse, aber in jedem Fall hochkomplexe Zukunft vorbereiten? Und wie können wir allen Kindern eine faire Chance auf ein respektables Leben ermöglichen?“ Diesen Fragen widmet sich der Autor in sechs eigenständigen Kapiteln, die aus unterschiedlichen Blickwinkeln das Themenfeld Chancenungleichheit im Bildungssystem umkreisen und zusammen einen tiefen Einblick in das Thema und in den Stand der wissenschaftlichen Diskussion vermitteln.

Im ersten Kapitel geht es um den Zentralbegriff der *Bildung*, den der Autor als einen „rätselhaften“ (21), „seltsamen“ (22) oder auch „unmöglichen“ (23) Begriff einführt. Das mag ein wenig plakativ klingen, in jedem Fall aber schafft El-Mafaalani damit eine analytische Distanz, die es ihm erlaubt, eine knappe Einführung in die historisch unterschiedlichen Verwendungsweisen des Bildungsbegriffs zu geben, die zudem angereichert wird durch einen ebenso konzisen Überblick über das Konzept des *Habitus* von Pierre Bourdieu und den damit eng verknüpften Begriff des *kulturellen Kapitals* – zentrale begrifflich-theoretische Instrumentarien, die im gesamten Buch immer wieder aufgerufen werden. Überzeugend legt der Autor hier auch dar, weshalb er vom titelgebenden „Mythos Bildung“ spricht. Gemeint ist eine allgemeine gesellschaftliche Erwartungshaltung, die sich von Bildung die Bewältigung aller möglichen gegenwärtigen und zukünftigen Probleme erhofft: „Bildung soll die Lösung für gesellschaftliche Orientierungsprobleme, soziale Spaltung, fehlenden gesellschaftlichen Zusammenhalt und den Rechtsruck, für Digitalisierung, Armut und die Probleme des Sozialstaates sein, und selbst gegen den Klimawandel soll Bildung helfen“ (50). Eine solche Position, die Bildung als „Lückenfüller und Allheilmittel“ sieht, hält der Autor für „völlig absurd“ (50).

Denn Bildung selbst sei eine Quelle gesellschaftlicher Konflikte, an sie knüpften sich Machtkämpfe und Verteilungskonflikte, ihre Träger gehörten ganz unterschiedlichen, miteinander konkurrierenden sozialen Milieus und politischen Lagern an. Bildung führe daher „keineswegs per se zu einem klaren Ergebnis, zu einem logischen Gesellschaftsentwurf, zu mehr Weltoffenheit oder gar zu einem stärkeren gesellschaftlichen Zusammenhalt“ (55). Bildung könne vielmehr immer nur so gut, so gerecht und so human sein wie die Gesellschaft, deren Teil sie ist.

Wie sehr das Bildungssystem an die Gesellschaft und die in ihr vorherrschenden Gerechtigkeitsvorstellungen und Ungleichheitsstrukturen rückgebunden ist, zeigt das zweite Kapitel, in dem die Frage im Mittelpunkt steht, wie eigentlich Bildungsungleichheit entsteht und wie genau ungleiche Bildungschancen mit der sozialen Herkunft der Betroffenen zusammenhängen. Die im Einzelnen und in ihrem Zusammenwirken analysierten Schlüsselfaktoren sind hier die Familie und ihr soziales Umfeld, die Institutionen des Bildungssystems (vor allem das Lehrerverhalten mit Blick auf Notengebung und Übergangsempfehlungen) sowie das individuelle Entscheidungsverhalten von Schülern, jungen Erwachsenen und ihren Eltern.

Das dritte Kapitel knüpft direkt an die Eingangsüberlegungen des Buches an. Die Bildungsexpansion der vergangenen sechs Jahrzehnte hat auf entscheidende Weise die Rahmenbedingungen des Bildungssystems verändert – und zugleich, so die These dieses Kapitels, zu einer Reihe von paradoxen Effekten geführt. Denn nicht nur habe die unzweifelhaft stattgefundene quantitative Ausweitung von Bildungschancen die Bildungsungleichheit nicht beseitigt, sie habe zum Teil sogar zu einer Verschärfung der strukturierten Ungleichheit geführt. Überall dort nämlich, wo Benachteiligte von Höherqualifizierten verdrängt werden und zu „Leidtragenden des Strukturwandels“ werden, die zwar vielleicht noch Beschäftigungsmöglichkeiten haben, „aber keine, die einen respektablen sozialen Status, Beschäftigungssicherheit und ein auskömmliches Haushaltseinkommen ermöglichen“ (127).

Den Fokus auf genau diese im Bildungssystem benachteiligten Menschen zu lenken, ist die Stärke des vierten Kapitels. Hier kann El-Mafaalani zu einem Großteil auf eigene empirische Forschungen zurückgreifen. Und hier, wo es um die „Innenperspektive“ (159) von in Armut (bzw. Reichtum) aufwachsenden Kindern geht, entfaltet das Konzept des *Habitus* seine volle analytische Überzeugungskraft, lässt sich mit ihm doch zeigen, wie bestimmte Aspekte (z.B. Kurzzeitorientierung, Nutzenorientierung, Risikovermeidung) eines „Managements des Mangels“ (135) sich zu „habituellen Prägungen“ (136) verdichten, die ein Leben lang anhalten und Aufstiegsprozessen aus Armutsverhältnissen systematisch im Wege stehen können. Hinzu kommt, dass solche unter Armutsbedingungen erworbenen habituellen Prägungen regelmäßig dazu führen, dass Lehrkräfte „die Poten-

ziale von Kindern schichtspezifisch verzerrt“ (162) einschätzen, da sie den Erwartungen und Wahrnehmungsmustern ihres eigenen, mehrheitlich bildungsaffinen Herkunftsmilieus meist zuwiderlaufen. Der Autor spricht hier vom „Mantel der Armut“ (162), der den Lehrkräften das Aufdecken der unter ihm verborgenen Talente erschwere.

Diese Beobachtung leitet über zum fünften Kapitel, in dem das heutige Bildungssystem unter Ungleichheitsrelevanter Perspektive und mit einem Schwerpunkt auf dem Berufsalltag von Lehrerinnen und Lehrern beschrieben wird. Das abschließende sechste Kapitel unterbreitet Vorschläge für die Realisierung von mehr Chancengleichheit im Bildungssystem. El-Mafaalani zeigt sich hier als ein Pragmatiker, der nicht „ideologische Auseinandersetzungen über die großen Systemfragen“ (244) führen will, sondern stattdessen Entwicklungen und Veränderungsprozesse, die schon jetzt auf unterschiedlichen Ebenen beobachtbar sind, aufgreifen und verstärken möchte. Im Mittelpunkt seiner Überlegungen stehen der Ausbau des Ganztagsbereichs, die Vernetzung der Schulen mit multiprofessionellen Teams unter Einbeziehung zivilgesellschaftlicher Akteure und eine Konzentration auf den Unterricht als dem „Kerngeschäft der Lehrkräfte“ (234). Maßnahmen also, die nicht beanspruchen, das Rad neu zu erfinden, die auch nicht „die gute Gesellschaft von morgen“ (252) vorbereiten sollen, die aber doch aufzeigen, wie ein „grundsätzliches Umdenken“ (250) hin zu mehr Chancengleichheit im Bildungssystem aussehen könnte.

Aladin El-Mafaalani, der als Professor für Erziehungswissenschaft und Inhaber des Lehrstuhls für Erziehung und Bildung in der Migrationsgesellschaft an der Universität Osnabrück lehrt und das Bildungssystem auch als Lehrer, Ministerialbeamter und Vater kennengelernt hat, hat ein facettenreiches, multiperspektivisches Buch über Fragen der Bildung in einer zunehmend komplexer werdenden Gesellschaft vorgelegt. Dass es über die einschlägigen Fachzirkel hinaus breite Resonanz hervorrufen wird, dürfte nicht zuletzt an der lebendigen Sprache liegen, mit der El-Mafaalani Fragestellungen und Ergebnisse aus der Forschung einer breiteren Öffentlichkeit vermittelt. Da darf dann auch mal ein „Wow“ (36) die referierende Wiedergabe des Humboldt'schen Bildungsverständnisses abschließen. *Wow.*